

Schnoor, Heike

Psychodynamische Beratung: Ein Anwendungsgebiet der Psychoanalyse

Schnoor, Heike (Hg.): Psychodynamische Beratung, 2012 S. 21-35

urn:nbn:de:bsz-psydok-46113

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de

Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

Heike Schnoor (Hg.)

Psychodynamische Beratung

Mit zwei Abbildungen und einer Tabelle

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525401705 — ISBN E-Book: 9783647401706

Heike Schnoor

Psychodynamische Beratung: Ein Anwendungsgebiet der Psychoanalyse

Die Psychoanalyse hat in den über einhundert Jahren ihres Bestehens einen großen Anwendungsbereich erschlossen. Allein im klinischen Bereich zählen neben der Psychoanalyse auch die tiefenpsychologische Psychotherapie, die Kurz- und Fokalthherapie sowie psychodynamische Beratungsansätze dazu. Im Unterschied zur Psychoanalyse und zur tiefenpsychologischen Psychotherapie ist die psychodynamische Beratung in den letzten dreißig Jahren jedoch ein wenig beachtetes Anwendungsgebiet der Psychoanalyse geblieben. Dies ist umso bedauerlicher, als Beratung sich als Hilfeansatz zunehmend professionalisiert und methodisch ausdifferenziert hat. Beratungen haben sich als Basisversorgung der Bevölkerung in psychosozialen Problemlagen weitgehend etabliert. Dieser Beitrag gibt eine zusammenfassende Darstellung des psychodynamischen Beratungsansatzes und will so den Diskurs darüber wieder einleiten.

Psychodynamische Psychotherapie – psychodynamische Beratung: Abgrenzungsversuche

Allen Anwendungen der Psychoanalyse gemeinsam ist ihr Bezug auf die theoretischen Grundannahmen der Psychoanalyse wie der Existenz des Unbewussten, der Lehre von den Abwehrprozessen, den unbewussten Einflüssen auf zwischenmenschliche Interaktionen (z. B. durch Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse) sowie die vielschichtigen Erkenntnisse der Neurosen- und Entwicklungstheorie. Auf dieser gemeinsamen Grundlage basieren alle psychodynamischen Anwendungen. Der Unterschied zwischen den Anwendungen ist vorhanden und doch im Detail schwer greifbar. Hilfreich ist ein von Dreyer und Schmidt (2008) benutztes Bild, wonach die Technik und Methode psychoanalytischen Arbeitens durch mehr oder minder weit entfernte Punkte auf einem Kontinuum dargestellt werden kann. In diesem Sinne bildet die klassische Psychoanalyse das eine Ende und die psychodynamisch orientierte Beratung das andere Ende eines Kontinuums. Erst weiter voneinander entfernte Punkte sind als klar getrennt wahrnehmbar (Dreyer u. Schmidt, 2008). Eine Psychoanalyse ist in ihrem Setting, ihren Zielen und ihrem methodischen Vorgehen leicht von einer psychodynamischen Beratung abgrenzbar. Die Unterscheidung einer Kurzzeittherapie und einer Beratung fällt dagegen schwerer, weil beide Verfahren sich in einem fließenden Übergangsbereich überschneiden können. Entsprechend wird die Frage, ob es sich bei einer psychodynamisch orientierten Bera-

tung nur um eine akzidentell von der Kurzzeittherapie unterschiedene Methode handelt oder ob sie ein spezifisches Ziel mit spezifischen Mitteln anstrebt, in der Literatur zumeist im ersten Sinne beantwortet (Junkers, 1978; Leuzinger-Bohleber, 1985).

Gleichwohl können zwischen der psychodynamischen Kurzzeittherapie und Beratung auch Unterschiede herausgearbeitet werden: Im Unterschied zur Psychotherapie handelt es sich bei einer Beratung um einen kürzeren Prozess mit geringerer Intensität. Kognitive und rationale Faktoren erhalten ein größeres Gewicht und das Ziel der Behandlung ist mehr auf Stützung als auf Durcharbeitung angelegt (Houben, 1984). Eine zeitlich begrenzte Beratung lässt mithin nur eine eingeschränkte Zielsetzung zu. Soweit Beratungen nicht im Kontext krankenkassenfinanzierter Behandlungen angesiedelt sind, wird der Ratsuchende nicht als ein krankes Individuum, sondern als eine Person angesehen, die Unterstützung bei der Bewältigung einer konkreten Problemlage bedarf. Im Gegensatz zur analytischen Therapie, die das Ziel hat, eine Umstrukturierung der Persönlichkeit zu erreichen, verfolgt eine Beratung das Ziel, vorhandene Kräfte der Klienten zu mobilisieren, um Hindernisse bei der Problemlösung aus dem Weg zu räumen (Houben, 1984; Volger, 1998). Entsprechend zielt Beratung nicht auf Heilung, sondern auf Problemlösung. Vor allem schwierige Entscheidungsprozesse, Anpassungsstörungen und aktuelle Krisen sind Indikationsbereiche für Beratung.

Die Praxis psychodynamischer Beratung verweist auf ein sehr heterogenes Anwendungsgebiet. Dieses Verfahren findet in unterschiedlichsten Praxisfeldern Anwendung, unterscheidet sich aber gleichwohl hinsichtlich der Länge der Beratungsprozesse, der Belastungsstärke der Klientel, der Beratungsthemen und des institutionellen Kontextes, in den Beratung eingebettet ist. Die gerade beschriebene Heterogenität betrifft auch die Anwender der psychodynamischen Beratung: Arbeiten Psychoanalytiker beratend, dann benutzen sie ihre psychoanalytischen Kenntnisse und methodischen Fähigkeiten für ihre Beratertätigkeit. »So gesehen, wären sie Psychotherapeuten in einem speziellen Anwendungsbereich, nämlich dem der Beratung« (Reimer u. Rüger, 2003, S. 20). Da es jedoch zum jetzigen Zeitpunkt noch keine definierten Ausbildungsstandards für Berater gibt, sind innerhalb der Gruppe psychodynamisch orientierter Berater und Beraterinnen in der Praxis große Unterschiede feststellbar. Dies gilt auch hinsichtlich ihrer psychoanalytischen Kompetenzen (Wißmach, 2008).

Problemlösung im Spannungsfeld widerstrebender Kräfte: Manifeste und latente Ziele psychodynamischer Beratung

Weil die eigene Realität zum Thema gemacht wird, ist psychodynamische Beratung notwendigerweise selbstreflexiv (Gröning, 2006). Sie sollte einen Raum eröffnen, um aus dem Alltagsbewusstsein herauszutreten und sich jenseits von festgefühten Vorurteilen und Einschätzungen den eigenen konfliktreichen Themen

zuzuwenden. Da psychodynamische Beratung vor allem bei aktuellen Problemlagen, schwierigen Entscheidungsprozessen, Anpassungsstörungen und akuten Krisen zum Einsatz kommt, ist das psychoanalytische Verständnis von Problemen, Konflikten und Krisen eine Grundlage der Arbeit.

In der Psychoanalyse wird zwischen der faktischen, äußeren Realität (z. B. die durch Arbeitsplatz, Wohnsituation etc. geprägte Lebenslage) und der dynamisch wirksamen inneren Realität (die Wahrnehmung der Realität und die Einstellungen dazu) unterschieden. Entstanden ist die innere Realität eines Menschen durch frühe Interaktionserfahrungen. Sie schlagen sich in Form von Selbst- und Objektimages nieder und prägen nicht nur die Wahrnehmung der eigenen Person, sondern auch die anderer Menschen. Da jeder Mensch sein soziales Umfeld nach dem Muster seiner inneren Selbst- und Objektimages gestaltet, kann dies im ungünstigen Fall dazu führen, dass negative Selbst- und Objektbilder unbewusst eine Tendenz begünstigen, immer wieder belastende soziale Konstellationen einzugehen. Auf diese Weise trägt der Klient unbewusst zur Entstehung von Problemlagen bei.

Die Psychoanalyse geht davon aus, dass die äußere und die innere Seite der Realität eng miteinander verwoben sind und sich gegenseitig verstärken. Es entsteht dann ein vielschichtiges Realitätsverständnis, in dem zwischen einem Innen, in das introjizierte Außen-Elemente aufgenommen wurden (das Außen im Innen), und einem Außen, in dem sich nach außen projizierte Innen-Elemente wiederfinden (Innen im Außen), unterschieden wird (Schmidt, 2008). Auch wenn der äußeren Realität in der psychodynamischen Beratung eine wesentlich größere Bedeutung zukommt als in der analytischen Psychotherapie, so bleibt die daneben und dahinter liegende innere Seite der Realität immer der Bezugspunkt der Beratung. In psychodynamischen Beratungen wird diese Verwobenheit von äußeren und inneren Aspekten besprochen, weil durch sie die Entstehung, aber auch die Bewältigung von Krisen und Konflikten entscheidend beeinflusst wird.

Diese psychodynamische Perspektive trifft auch auf den Umgang mit den in der Beratung fokussierten Ressourcen zu. Auch wenn die Bedeutung objektiver sozialer Ressourcen nicht unterschätzt werden darf, gehen Personen doch unterschiedlich kompetent und erfolgreich mit ihnen um. Jeder Mensch besitzt ein spezifisches Profil von mehr oder minder ausgeprägten Anpassungs- und Veränderungskompetenzen gegenüber vorgegebenen Umweltbedingungen. Abwehrprozesse, wie Vermeidung oder Realitätsverleugnung, können beispielsweise die Problemlösefähigkeiten eines Menschen erheblich einschränken. Ein chronisches Vermeidungsverhalten wird dann dazu führen, dass notwendige Entscheidungen hinausgezögert, berufliche Kompetenzen nicht erworben oder finanzielle Verpflichtungen nicht eingelöst werden. Auf diese Weise sind Klienten an der Entstehung von sozialen Problemkonstellationen aktiv beteiligt. Man kann also davon sprechen, dass innere Ressourcen (z. B. Ichstärke, realitätsgerechte Wahrnehmung, Ambiguitätstoleranz) nicht nur der Prävention von Problemlagen dienen, sondern auch die Voraussetzung dafür darstellen, dass äußere Ressourcen effektiv genutzt werden können.

Dieses Problemverständnis hat Auswirkungen auf das Ziel der psychodynamischen Beratung: Es gilt, die äußere Realität als Ort beraterischer Reflexions- und Interventionsmöglichkeiten zu nutzen, aber die innere Seite des Problems mitzubearbeiten, um neue Chancen der Problembewältigung zu eröffnen. Vogt unterscheidet aus diesem Grund zwei Ebenen des Beratungsziels: »Neben dem dynamischen, von der unbewußten Bedeutung des Beratungsthemas abgeleiteten Beratungsziel gibt es auch ein manifestes Beratungsziel, das vom manifesten Beratungsthema aus bestimmt wird. Die Formulierung auf dem manifesten Bedeutungsniveau ist der Ausgangspunkt des Beratungsdialogs, die Formulierung auf dem unbewußten Bedeutungsniveau eher die Richtschnur der Beratungstechnik im Verständnis des Beraters. Das dynamische Beratungsziel ist also Leitlinie der Beratungstechnik und gleichzeitig das prognostische Kriterium, anhand dessen die Möglichkeit und der Erfolg einer Beratung bestimmt wird« (Vogt, 1980, S. 28).

Dem Ratsuchenden sollte der eigene Beitrag an der Entstehung der Problemlagen bewusst werden. Dies gilt insbesondere für die Wahrnehmung des Wiederholungszwangs, den Gröning (2006) zu einem zentralen Ziel der Beratung erklärt. Aber auch die sich in Widerstreit befindlichen Bedürfnisse, Antriebe und Wünsche eines Menschen und deren Vermeidung bzw. kompromisshaft Realisierung sind Teil der Problemgenese und sollten deshalb in einer psychodynamischen Beratung angesprochen werden (Volger, 1998). Erst die Erkenntnis eigener Beteiligung macht den Klienten die eigenen Handlungs- und Entscheidungsalternativen bewusst. Nach Vogt besteht das Ziel einer Beratung darin, »die unbewusste Behinderung einer eigenständigen und konstruktiven, das Beratungsthema betreffenden Entscheidung zu reduzieren oder aufzuheben« (Vogt, 1980, S. 28).

Die für die Psychoanalyse zentrale Unterscheidung zwischen der manifesten und der latenten Ebene gilt auch für die gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, in denen Beratung eingebettet ist. Schon Junkers (1978) wies darauf hin, dass sich Beratungen in einem gesellschaftlich bereitgestellten Rahmen vollziehen, der sie überindividuell erlaubt oder verbietet, ermöglicht oder verhindert. Institutionelle Rahmenbedingungen prägen die beraterische Arbeit sowohl auf einer manifesten Ebene (z. B. Beratungsziele, zeitliche und personelle Ressourcen, räumliche Bedingungen) als auch auf einer latenten Ebene. Am Beispiel der sanktionsbewährten Beratung (z. B. im Kontext der Kindeswohlgefährdung nach SGB VIII oder der Eingliederung in Arbeit nach SGB II) kann dies dargestellt werden: Beratung findet hier in einem administrativen und verwaltungsrechtlichen Kontext statt, in dem in Freiheitsrechte des Klienten eingegriffen wird. In einem solchen Kontext sind Interessenkonflikte zwischen dem Klienten und dem Berater angelegt und können den Beratungsprozess korrumpieren. Junkers schreibt dazu: »In den sozialen Diensten sind, diesen mehr oder weniger bewusst, psychologische Widersprüche internalisiert, die ihre Effizienz verringern oder aufheben. Man kann einen Täter nicht gleichzeitig bestrafen und resozialisieren, ihn gleichzeitig als krank und kriminell bezeichnen, einem Kranken die Verantwortung für das Bedingungsgefüge seiner Krankheit absprechen und ihn

gleichzeitig auffordern, alles zu tun, was die Wiederherstellung seiner Gesundheit fördert« (Junkers, 1978, S. 7). Diese Widersprüche leiten sich aus diskrepanten Werthaltungen und Interessengegensätzen der Institutionen ab und schlagen bis auf die konkrete Beratungsarbeit durch (Junkers, 1978). Ein psychodynamischer Beratungsansatz sollte deshalb eine stringente Institutionsanalyse einschließen und die administrativen und institutionellen Einflüsse auf die Arbeit der Berater und auf den Berater-Klienten-Kontakt mitreflektieren.

Welches Behandlungsangebot für wen: Diagnostik und Indikationsstellung in der psychodynamischen Beratung

Schon in der Anfangsphase der psychodynamischen Beratung werden die entscheidenden Weichenstellungen für den Beratungsprozess vorgenommen: der Aufbau eines Arbeitsbündnisses, Diagnostik und Indikationsstellung, die Herausarbeitung des Behandlungsfokus sowie die Aushandlung des Behandlungsvertrags stehen in dieser Phase im Mittelpunkt der Arbeit. Im folgenden Abschnitt möchte ich auf die in der Literatur zur psychodynamischen Beratung veröffentlichten Vorschläge zur Diagnostik und zu den Kriterien für eine Indikationsstellung eingehen.

Unbestritten ist, dass zu Beginn einer psychodynamischen Beratung eine sorgfältige Anamnese und Exploration erfolgen muss, bei der der Berater nicht nur das manifeste Beratungsanliegen, sondern auch die zentrale innere Konfliktstruktur des Klienten mit der korrespondierenden Abwehr- und Bewältigungsstruktur erfassen sollte. Vogt (1980) konkretisiert die diagnostischen Fragestellungen einer psychodynamischen Beratung folgendermaßen: (1) Welche unbewusste Bedeutung hat das manifeste Beratungsziel des Klienten? (2) Welcher Aspekt dieser unbewussten Bedeutung wirkt sich lähmend auf die Entscheidungs- und Problemlösefähigkeit des Klienten aus und muss deshalb in der Beratung bearbeitet werden?

Mit Hilfe der Technik des psychoanalytischen Erstinterviews (Argelander, 1970) arbeitet man sich, ausgehend vom manifesten Beratungsthema, zu der unbewussten Bedeutung des Beratungsanliegens vor (Vogt, 1980). Houben (1984) schlägt dazu folgende Vorgehensweise vor (Houben, 1984):

1. *Freie Problemschilderung*: Zunächst hat der Klient die Möglichkeit, sein Beratungsanliegen zu schildern. Entsprechend der Methode des psychoanalytischen Erstinterviews wird ihm die Initiative und Führung im Gespräch überlassen. Der Berater hört interessiert und mitfühlend zu und fragt allenfalls vorsichtig nach, um keine langen Gesprächspausen entstehen zu lassen. Dadurch wird das Erstinterview von der spezifischen Persönlichkeit des Klienten gestaltet. Der Berater verfolgt das Gespräch mit der Haltung der gleichschwebenden Aufmerksamkeit, registriert eigene Gegenübertragungsgefühle und nutzt diese zum tieferen Verständnis des Klienten. Dazu oszilliert er in seiner Aufmerksamkeit zwischen einer probeweisen Identifikation mit dem Klienten und dem Einnehmen einer Position außerhalb der Beziehung, aus der heraus er die sich entfal-

tende Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung beobachten kann. Die so gewonnenen Erkenntnisse kann er in eine Probedeutung einfließen lassen und die Reaktion des Klienten auf die Deutung als Indiz dafür werten, ob sie zutrifft oder nicht (Daser, 2000). Wenn die angesprochenen Themen beim Klienten peinliche, ärgerliche oder ängstigende Aspekte berühren, muss sich der Berater vergegenwärtigen, dass eine Beratung für den Klienten ein narzisstisches Sicherheitsrisiko darstellt. Um sein inneres Gleichgewicht zu wahren, wird der Klient diese Themen nur in dosierter, gerade noch erträglicher Form preisgeben können. Dem muss der Berater durch Feinfühligkeit, Anerkennung des Klienten und taktvolle Neutralität Rechnung tragen (Gröning, 2006). Die Widerstände des Ratsuchenden können unterschiedliche Formen annehmen: zum Beispiel Zensierungen in der Erzählung, Wünsche nach Gesprächsabbruch, emotionslose, banale oder sinnentleerte Erzählweisen. Der Berater hat deshalb die Aufgabe, nicht nur zu hören, was der Klient sagt, sondern auch zu erfassen, wo Lücken in der Erzählung sind, was der Ratsuchende vergisst oder nur nebenbei berichtet. Der Sprachstil, die Sprechweise, der Ton (z. B. vorwurfsvoll oder mitleidig) der Erzählung enthalten weitere wichtige Informationen.

2. *Biographische Anamnese*: Hier versucht der Berater die Problemlage des Klienten und deren Auswirkungen in ihrer subjektiven Bedeutung zu erfassen. Dabei werden die Alltagstheorien der Klienten aufgegriffen und – vor dem Hintergrund der psychoanalytischen Theoriebildung – in einen Sinn gebenden Zusammenhang gestellt. Bei dieser Arbeit werden nicht nur die Selbstsicht und das Reflexionsniveau des Klienten sichtbar, sondern auch seine Fähigkeit, vom psychoanalytischen Verstehensansatz zu profitieren. Dem biographischen Material kommt in der psychodynamischen Beratung eine zentrale Rolle zu, aber es wird in der Beratung keine große biographische Anamnese durchgeführt. Es werden selektiv nur die Daten erhoben, die für den Klienten in einem assoziativen Zusammenhang mit dem aktuellen Problem stehen.
3. *Schlüsselwort-Technik*: Eine Besonderheit der von Houben (1984) vorgeschlagenen Vorgehensweise ist seine Schlüsselwort-Technik. Hier werden kurze Sätze und Schlüsselworte zum Verständnis der Problematik vom Berater aufgegriffen und im Gespräch mit dem Klienten wieder ins Spiel gebracht. Houben beschreibt den Vorgang folgendermaßen: »Der Berater versucht, derartige Schlüsselworte so lange als möglich ins Gespräch zu werfen, um dadurch neue Assoziationen anzuregen. Dies führt zu einer Lenkung der Einfälle auf einen bestimmten Themenkreis und häufig zugleich zu ihrer konflikt-dynamischen Aufladung« (Houben, 1984, S. 174).
4. Zum Abschluss werden noch *offene Fakten*, die für die Indikation der Beratung wichtig sind, gezielt abgefragt.

Am Ende des Erstinterviews sollte der Berater die äußere und innere Ebene der Problemlage erfasst haben. Mit Hilfe von Probedeutungen versucht der Berater das Beratungsthema einzugrenzen und diesen Fokus zur Richtschnur für die Bera-

tung werden zu lassen. Vogt nennt einige inhaltliche Kriterien für das Ziel der Beratung, wenn er schreibt: »Das dynamische Beratungsziel ist so zu definieren, daß es auf der Ebene der Selbstverwirklichung des Ratsuchenden, der ›Progression‹ im Sinne von Lüders (1974) liegt; in einer dem Erleben des Ratsuchenden relativ nahen Dimension formulierbar ist; solche unbewußten Behinderungsspekte betrifft, die eine zureichende dynamische Wertigkeit haben, um bei ihrer Auflösung die Entscheidungsfähigkeit des Ratsuchenden wieder herzustellen; in 10 Sitzungen erreichbar zu sein verspricht« (Vogt, 1980, S. 28). Zudem ist es unabdingbar, die Erwartungen der Klienten an die Beratung abzuklären und auf ein realistisches Maß zu bringen, um nicht am Ende Enttäuschungs- und Entwertungsreaktionen auszulösen.

Bei einer Indikation zur psychodynamischen Behandlung müssen das Anliegen, die Motivation, die Ressourcen und das Ziel eines Klienten in einem stimmigen Verhältnis zum Behandlungsangebot stehen. Von daher stellt sich in jedem Einzelfall die Frage, ob eine Beratung oder eine Psychotherapie die geeignete Behandlungsform darstellt. Da Beratung als dialogischer Prozess zwischen Berater und Klienten verstanden wird, muss ein gemeinsames Problemverständnis herausgearbeitet werden. Das bedeutet, dass die Indikation zu einer psychodynamischen Beratung zunächst mit dem Klienten gemeinsam erarbeitet werden muss.

In der Literatur finden sich einige Hinweise zu den Kriterien für die Indikation zu einer psychodynamischen Beratung, die im Folgenden dargestellt werden: Beratungen gelten grundsätzlich dann als erfolversprechend, wenn die Anliegen der Klienten weniger gravierend, thematisch eng umschrieben und aktuell sind, d. h. auf keine chronische Entwicklung schließen lassen. Vogt (1980) hat darüber hinaus fünf Kriterien für die Aufnahme einer psychoanalytischen Beratung genannt, die die Indikation noch weiter konkretisieren:

1. die unbewusste Bedeutung der aktuell schwierigen Lebenssituation;
2. ihre thematische Abgrenzbarkeit im Beratungsdialog, auch in einem ansonsten komplexen Beschwerdebild (manifeste Bedeutungsebene);
3. eine aktuelle Handlungsalternative, die mit Hilfe der Beratung potentiell realisierbar ist;
4. die szenische Reproduktion in der Beratungsbeziehung und
5. die Ableitung eines von ihrer unbewussten Bedeutung ausgehenden Beratungsziels.

Bezogen auf den Belastungsdruck der Klienten empfiehlt Houben (1984) eine psychodynamische Beratung, wenn es Anzeichen für eine Beruhigung infantiler Konflikte gibt, wenn eine seit kurzem auftretende Krise ohne neurotische Regression stattgefunden hat oder das Beratungsanliegen aus aktuell unbefriedigenden zwischenmenschlichen Beziehungen besteht. Auch die Bewältigung normaler Entwicklungskrisen und eine gewisse Flexibilität in der Anpassung an veränderte Lebensumstände sind Indizien für eine ausreichende Stabilität von Klienten und begründen eine Indikation zu einer Beratung (Houben, 1984).

Darüber hinaus sollte untersucht werden, ob der Ratsuchende über einen ausgeprägten Veränderungswunsch und über realisierbare Handlungsalternativen verfügt (Houben, 1984). Trimborn (2008) weist darauf hin, dass die angestrebte progressive Bewegung für Klienten mit Frühstörungsanteilen schwierig ist, weil diese in Krisen Zuflucht zu regressiven Konfliktlösungen nehmen und nachhaltig an ihnen festhalten. Houben (1984) rät deshalb, vor Beginn der Beratung diagnostisch zu prüfen, ob der Klient eigenen Ohnmachtsgefühlen nachgibt und passiv-gelähmt auf Herausforderungen reagiert oder ob er offensiv und konstruktiv nach Wegen sucht, mit Schwierigkeiten fertig zu werden (Houben, 1984). Eine offensive und konstruktive Bewältigungsform kommt dem beraterischen Vorgehen entgegen. Andere psychoanalytische Indikationskriterien wie die Fähigkeit zu einem Arbeitsbündnis und zur therapeutischen Ichspaltung, die Ichstärke und vorbewusste Repräsentanz des Konflikts gehen in die Indikationskriterien für eine psychoanalytische Beratung ebenfalls ein (Vogt, 1980). Daneben spielen die Bindungsfähigkeit und Trennungstoleranz des Klienten, seine Motivation zum niederfrequenten Arbeiten sowie seine Toleranz und Akzeptanz für die Begrenzungen eines kurzzeit-therapeutischen Settings eine Rolle (Dreyer u. Schmid, 2008).

In der Praxis gibt es jedoch eine weitere Klientengruppe, die eine Beratung in Anspruch nimmt, weil für sie aus unterschiedlichen Gründen keine Psychotherapie in Frage kommt: Neben den Klienten, deren konkrete Lebenssituationen eine längerfristige Therapie nicht zulässt, gibt es solche, die das verbindliche Setting einer Psychotherapie oder Psychoanalyse mit ihren klaren Zeit- und Rollenvereinbarungen und ihrem dichten, regelmäßigen Kontakt aufgrund einer gravierenden Bindungsstörung nicht aushalten. Sie benötigen ein Setting, in dem sie kommen und gehen können und das mit größeren Abständen über eine unter Umständen lange Zeit. Bei Klienten mit einem ausgeprägten sekundären Krankheitsgewinn oder Ich-syntonen Symptomen ist zudem eine Motivation zu längerfristigen psychotherapeutischen Behandlungen nur schwer herstellbar. In diesen Fällen hat das Umfeld der Klienten den Problemdruck und drängt auf Abhilfe oder der Klient leidet an den konkreten Auswirkungen seines Handelns, verortet seine Probleme aber im sozialen Umfeld. Diese Beispiele machen deutlich, dass Beratungsklienten im klinischen Sinne nicht unbedingt »gesünder« sein müssen als Psychotherapiepatienten. In diesen Fällen kann eine Beratung zur Entwicklung eines Problembewusstseins oder zum Einüben einer reflektierenden Haltung beitragen und so eine Psychotherapie vorbereiten helfen.

Wenig Zeit ... aber ein konstruktiver Umgang mit ihr: Der Fokus in der Beratung

Kennzeichnend für einen Beratungsprozess ist der kurze Zeitrahmen, der für die Behandlung zur Verfügung steht. Die in der Literatur beschriebenen Beratungen umfassen einen Zeitrahmen von zehn bis 25 Stunden (Vogt, 1980; Volger, 1998). Das Ende der Beratung steht also häufig schon zu Beginn der Behandlung fest.

Scharff (1994) und Leuzinger-Bohleber (1985) weisen darauf hin, dass es günstig ist, einen organischen Zeitpunkt (z. B. den Beginn von Ferien) für das Ende des Prozesses zu wählen.

Eine Arbeit in einem derart knapp bemessenen Zeitfenster erfordert eine strikte Prioritätensetzung. Eine gewisse inhaltliche Fokussierung ergibt sich schon aus dem Auftrag der Beratungsstelle. Diese Art des Fokus (z. B. Erziehungsfragen in einer Erziehungsberatungsstelle, Drogenprobleme in einer Drogenberatungsstelle) betrifft die manifeste Beratungsebene und wird in der psychoanalytischen Beratung durch einen psychodynamisch akzentuierten Fokus ergänzt: Er bezieht sich auf den inneren, dem Klienten unbewussten Konfliktzusammenhang. Die psychodynamische Beratung fasst dann den Teil der äußeren Lebensschwierigkeit ins Auge, der durch die unbewusste Bedeutung der aktuell schwierigen Lebenssituation mitbestimmt wird.

Dazu nimmt sie ihren Ausgangspunkt in einem relevanten, aktuellen, psychosozialen Konflikt des Klienten und den dort sichtbaren habituellen Lösungsmustern oder pathologischen Kompromissbildungen. Auch wenn es eine größere Anzahl problematischer Lebensbereiche geben sollte, fokussiert man den Beratungsprozess auf einen zentralen Konflikt, versucht also bewusst nur Teilziele zu erreichen und durch eine erfolgreiche Lösung dieser Teilziele eine günstige Gesamtentwicklung des Klienten anzustoßen. Lachauer (Klüwer u. Lachauer, 2004) schlägt methodisch die Formulierung eines Fokalsatzes vor, der aus dem Gesamtspektrum des Symptomfeldes das Hauptsymptom herausarbeitet und mit seinem unbewussten Hintergrund verbindet. Selbst wenn der Fokalsatz und das dahinter liegende psychodynamische Konfliktverständnis dem Klienten gegenüber nicht genannt wird, kann der Fokalsatz doch eine Verstehens- und Handlungsrichtung für den Berater darstellen. Der Fokus kann auch mit einer in die Zukunft weisenden heilenden Phantasie verbunden werden (Lachauer, 2004).

Die Fokussierung erfordert eine Modifikation der im klassischen Setting praktizierten therapeutischen Grundregeln. Die freie Assoziation (auf Seiten der Klienten) und die gleichschwebende Aufmerksamkeit (auf Seiten der Therapeuten) sind afokale Elemente und öffnen einen Raum zum Verstehen unbewusster Aspekte eines Problems. Demgegenüber sind fokale Arbeitsphasen auf ein bestimmtes Problem und seine Lösung hin ausgerichtet.

Während in der Psychoanalyse afokale Behandlungsphasen dominieren, kommen diese in der Beratung nur in beschränktem Maße zum Einsatz. Stattdessen werden in der psychodynamischen Beratung sowohl afokale als auch fokale Elemente eingesetzt. Konkret bedeutet dies, dass die in der Psychoanalyse übliche freie Assoziation in Beratungsprozessen nicht angebracht ist, weil das Thema zu sehr ausufernd würde. Statt der freien Assoziation wird in einer psychodynamischen Beratung eine punktuelle, d. h. fokussierte Assoziation vorgeschlagen.

Auf Seiten der Berater wird die gleichschwebende Aufmerksamkeit zwar eingesetzt, weil nur so ein Raum für neue Einfälle offengehalten wird (Scharff, 1994; Leuzinger-Bohleber, 1985), aber ihr sind im Setting der Beratung enge Grenzen

gesetzt, weil dem Berater nur selten ruhige Momente für eine abwartende und reflektierende Haltung bleiben. Vogt (1980) weist zudem darauf hin, dass die gleichschwebende Aufmerksamkeit in der Beratung auch eine spezifische Akzentuierung erfährt: Sie richtet sich stärker auf die Wahrnehmungsebene als auf die Vorstellungsebene. Vor allem die Wahrnehmung gegenseitiger (Austausch-)Prozesse steht im Vordergrund. Nach Leuzinger-Bohleber (1985) sollten das spezifische Fragenkönnen und die Selektivität der Aufmerksamkeit in ausgewogener Verbindung mit Phasen der Offenheit, des Schweigenkönnens und der gleichschwebenden Aufmerksamkeit stehen. Nach ihrer Erfahrung ist dies eines der schwierigsten technischen Probleme psychodynamischer Beratung.

Die Folgen des Settings: Handlungsdialog versus Abstinenzgebot in der psychodynamischen Beratung

Zentral für den psychodynamischen Beratungsansatz ist die Beachtung von Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen. Sandler definiert Übertragung als »eine spezifische Illusion [...], die sich in Bezug auf eine andere Person einstellt und die ohne Wissen des Subjekts in einigen ihrer Merkmale eine Wiederholung der Beziehung zu einer bedeutsamen Figur der eigenen Vergangenheit darstellt. Dabei ist zu betonen, daß sie vom Subjekt nicht als Wiederholung, sondern als völlig gegenwarts- und personengerecht erlebt wird. [...] Zu Übertragung gehören auch die unbewußten Versuche, Situationen mit anderen herbeizuführen oder zu manipulieren, die eine verhüllte Wiederholung früherer Erlebnisse und Beziehungen sind« (Sandler, Dare u. Holder, 1979, S. 43).

Der spezifische psychodynamische Umgang mit diesen biographisch bedingten Wahrnehmungsverzerrungen des Klienten und ihren als Gegenübertragungen bezeichneten Reaktionen des Beraters besteht darin, dass sie als Werkzeug zum Verstehen des Klienten genutzt werden.

In einem weiten Verständnis der Übertragung kann alles, was gesagt wird, sich auch in irgendeinem Aspekt auf die Beratungssituation beziehen. Auch hier zeigt sich die enge Verflechtung innerer und äußerer, manifester und latenter Problem Aspekte. Scharff schreibt dazu: »Es gilt, sich von der suggestiven Wirkung, die Berichte über Geschehnisse in der Außenwelt haben, ein Stück weit zu distanzieren, damit das, was zunächst nur auf der Bühne äußerer Geschehnisse erscheint, auch als Aussage über die unmittelbaren Vorgänge im Hier und Jetzt der Übertragungssituation für alle Beteiligten transparent wird« (Scharff, 1994, S. 342).

Auch wenn letztlich alle psychodynamischen Verfahren das Übertragungs geschehen zur Erkenntnisgewinnung nutzen, so ist der Umgang damit doch unterschiedlich. Im Unterschied zur Psychoanalyse, die settingsbedingt eine Intensivierung der Übertragung bis zur Herausbildung einer Übertragungsneurose anstrebt, wird Übertragungsneurosen in Beratungen kein Platz eingeräumt. Beratung ist eine Arbeit *mit* der Übertragung, nicht *in* der Übertragung.

Eine milde positive Übertragung ist günstig für die Bildung eines Arbeitsbündnisses und trägt den Beratungsprozess. Sie wird vom Berater aufgenommen und genutzt, ohne sie dem Klienten bewusst zu machen. Eine milde positive Übertragung stellt sich im Allgemeinen ein, wenn Berater sich ihren Klienten gegenüber höflich und ernsthaft zuwenden. Gattig (2008) weist jedoch zu Recht darauf hin, dass die Gefühlsambivalenz nicht erwarten lässt, dass positive Übertragungen ohne ihr Gegenteil feindlich destruktiver Gefühlsimpulse auftreten. Der Berater versucht zwar die Behandlung vor destruktiven Prozessen zu schützen, aber wenn sie sich dennoch bilden und den Beratungsprozess stören, dann sollten sie auch in Beratungen thematisiert und aufgelöst werden, um das Arbeitsbündnis nicht zu gefährden.

Das Abstinenzgebot, das dem Berater Zurückhaltung und Neutralität abverlangt, behält volle Gültigkeit, ist in Beratungen aber schwerer einzuhalten, weil spontanes Reagieren und Nachfragen zur Beratungssituation gehört. Da sich Berater und Klient gegenüber sitzen, sind sie als interagierende Gegenüber füreinander sichtbar und die Notwendigkeit des Handelns bringt es mit sich, dass weniger Zeit zum Reflektieren bleibt und dass es schwieriger wird, eine abstinente und neutrale Haltung einzunehmen. Von daher steigt die Gefahr einer übertragungsbedingten Verstrickung mit dem Klienten im Sinne einer unbewussten Rollenübernahme (Sandler, 1976), eines Handlungsdialogs (Klüwer, 1983) und einer projektiven Identifikation (Ogden, 1988). Nicht beachtete Gegenübertragungsreaktionen begünstigen diese Verwicklung des Beraters in das Konfliktschehen des Klienten. In einem solchen Enactment werden bedeutungsvolle Konfliktsituationen aus der Kindheit in Szene gesetzt.

Der für ein psychodynamisches Vorgehen typische Umgang mit diesem Geschehen ist das szenische Verstehen, d. h. die Entschlüsselung der Handlungsdialoge hinsichtlich der in ihr zum Ausdruck kommenden unbewussten Bedeutung. Indem der Berater die Szenen versteht, kann er sie für das Verständnis der Problemlage des Klienten nutzen. Damit die in Beratungen häufigeren Regelverletzungen des Settings in diesem Sinne nutzbar werden, rät Scharff (1994) zu klaren und verbindlichen Absprachen mit dem Klienten im Umgang mit dem Setting. Er schreibt: »Der Ratsuchende behält seine Freiheit, sich zu verhalten, wie er will, aber sein womöglich abweichendes Verhalten wird, sobald es das Setting betrifft, vor dem Hintergrund klarer Absprachen interpretierbar. Anders ausgedrückt: Verhaltensauffälligkeiten können sich konstellieren und sie fallen, da sie das Material für den Verständnisprozeß liefern, nicht aus dem Gesamt der psychoanalytischen Reflexion heraus« (Scharff, 1994, S. 332).

Klarifikation, Konfrontation, Deutung, supportive Interventionen, Projektbildung: Techniken der psychodynamischen Beratung

Auch wenn in Beratungen und Therapien ähnliche Interventionsmethoden genutzt werden, so erfordern Beratungen doch eine unterschiedliche Gewichtung und Handhabung von ihnen. Methoden wie Klarifikation, Konfrontation und Pro-

jektbildung stehen in der psychodynamischen Beratung im Zentrum (Volger, 1998) und sie werden teilweise noch unterstützt durch instrumentelle, supportive oder psychoedukative Behandlungstechniken (Haubl, 2008). Zum besseren Verständnis werden die wesentlichen Methoden nachfolgend kurz beschrieben:

Mit Hilfe der *Klarifikation* versucht der Berater das vom Klienten angebotene Material so zu ordnen, dass aus der Fülle zunächst verwirrender und eventuell widersprüchlicher Angaben eine nachvollziehbare Abfolge seines Erlebens und Verhaltens wird. Die verschiedenen inhaltlichen und affektiven Aspekte des aktuellen Problems werden auf diese Weise auf einer manifesten Ebene geklärt. Durch eine erhöhte Selbstwahrnehmung und Differenzierung der Selbstbeobachtung gelangt der Klient zu einer erweiterten Einsicht und einer realistischeren Wahrnehmung seiner Situation. Auf diese Weise kann eine innere Lösung, Distanzierung und Abgrenzung vom Problem erfolgen.

Bei der *Konfrontation* wird der Klient mit den widersprüchlichen und konfliktreichen Aspekten seines Erlebens und Verhaltens konfrontiert. Diese sind ihm zwar nicht bewusst und stehen sogar in Widerspruch zu seinen bewussten Einstellungen, aber sie lassen sich aus dem Verhalten des Ratsuchenden erschließen.

Klarifikationen und Konfrontationen bereiten *Deutungen* vor. Mit Hilfe von Deutungen wird ein Zusammenhang zwischen dem manifesten Verhalten eines Klienten und seinen unbewussten Motiven, Wünschen und Gefühlen hergestellt. Gerade im Einsatz von Deutungen zeigt sich ein großer Unterschied zur Psychotherapie: Grundsätzlich stützen sich Berater in ihrer Arbeit stärker auf die gesunden Anteile ihrer Klienten und arbeiten bewusstseinsnah bzw. dicht an der vorbewussten Oberfläche. Von daher spielen Deutungen nicht die zentrale Rolle wie bei Psychotherapien. Es ist in der Literatur sogar umstritten, ob im Kontext einer Beratung überhaupt gedeutet werden sollte. Leuzinger-Bohleber (1985) vertritt die Position, dass Deutungen im Kontext einer Beratung nicht angemessen sind. Andere Autoren halten Deutungen auch in Beratungen für möglich und sinnvoll (Scharff, 1994; Houben, 1984). Dies gilt vor allem für negative Übertragungen und unbewusste Widerstände bei der Planung und Umsetzung von Verhaltensalternativen im Beratungsprozess. Nach Houben sollten Deutungen jedoch nur punktuell, d. h. entlang dem fokussierten Thema, eingesetzt werden (Houben, 1984; Volger, 1998).

Supportive Techniken wie Ermutigung, Anerkennung, Zuspruch, Rat, Hilfe und Beistand sind wichtige Interventionstechniken in der Krisenintervention (Gröning, 2006). Krisen zeichnen sich ja dadurch aus, dass entwickelte Bewältigungsstrategien zusammenbrechen und nicht mehr die gewünschte Stabilität garantieren (Hohage, 2008). Von daher stehen die Wiederaufrichtung und der Schutz der Abwehrlage des Klienten im Vordergrund einer Krisenberatung. Sogenannte »Durchhalte-Ziele« dominieren in Krisenzeiten, weil Veränderungsziele eine gewisse Stabilität voraussetzen (Hohage, 2008). Der Einsatz supportiver Interventionen ist jedoch auch umstritten, weil sie unbeabsichtigte Nebenwirkungen zeitigen können: Daser (2000) weist darauf hin, dass dominante Helfer bei Klienten Gefühle der Abhängigkeit, der Minderwertigkeit und der beschämenden Schwäche

auslösen können (Daser, 2000). »Insofern wäre Zuwendung, außer in der sehr begrenzten Situation der emotionalen Krise, ein wenn auch unbeabsichtigtes Mittel zur Entmündigung des Klienten und stellt demnach keine Anerkennungsform, sondern eine Form der Missachtung dar« (Gröning, 2006, S. 84). Daser (2000) plädiert deshalb auch in Krisen für eine psychoanalytische – an Widerstand, Übertragung und Gegenübertragung orientierte – aufdeckende Arbeit.

Durchsprechen und Projektbildung: Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass Klienten zumindest eine selektive Beeinträchtigung ihres Kompetenzgefühls empfinden, sind die Behandlungsmethoden so angelegt, dass sie regressive Neigungen der Klienten bewusst begrenzen. Durch das Setting, aber auch durch die aktivere Haltung des Beraters wird einer Regressionsneigung der Klienten gegengesteuert. Der Berater bietet sich dem Klienten nicht als Objekt frühkindlicher Übertragungswünsche an, sondern tritt als konsequenter Förderer der Selbstheilungskräfte auf. Die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Klienten bleiben so gewahrt. Dies äußert sich auch darin, dass dem Klienten schneller, als dies in therapeutischen Prozessen geschieht, Verantwortungsübernahme für ihr Verhalten abverlangt wird. Für die in der Psychoanalyse praktizierte Durcharbeitung der Konflikte bleibt in den kurzen Beratungsprozessen kein Raum, von daher kann man nur von einem fokussierten Durchsprechen der Konflikte sprechen. Darüber hinaus wird die Hinwendung zur Planung von Verhaltensalternativen in den sozialen Problembereichen des Klienten angeregt (Houben, 1984). Teilweise werden sogar konkrete Projekte mit dem Klienten vereinbart, die überschaubare Verhaltensaufgaben beinhalten und der Förderung einer progressiven Entwicklungsrichtung dienen (Volger, 1998). Die in diesen Projekten gemachten Erfahrungen des Klienten werden in der Beratung reflektiert, um die durch die äußeren Veränderungen angestoßenen inneren Konflikte zu benennen und zu bearbeiten.

Methodenkombination: Die Frage, ob Abwandlungen der psychoanalytischen Methode im Rahmen einer Beratung sinnvoll oder notwendig sind, wird unterschiedlich beantwortet. Das Spektrum reicht von einer konsequenten Anwendung der psychoanalytischen Theorie und Methodologie (Scharff, 1994) bis hin zu einem Methodeneklektizismus. Dreyer und Schmidt (2008) weisen auf das Problem hin, dass der eng limitierte zeitliche Umfang einer Beratung umso schwerer einzuhalten geht, desto mehr von der Spezifität der Psychoanalyse erhalten bleibt. Von daher finden sich auch Psychoanalytiker, die das aus der Psychoanalyse entlehnte Vorgehen in der Beratung stark modifizieren und beispielsweise um systemtheoretische und lösungsorientierte (Fürstenau, 2001) oder klientenzentrierte Elemente (Junkers, 1978) erweitern. Zudem finden Beratungen häufig in Kombination mit anderen Hilfestrategien (Pharmakotherapie, sozialtherapeutische Behandlungen) statt. Reimer und Rüter (2003) weisen in diesem Zusammenhang jedoch zu Recht auf die Gefahr einer »eklektizistischen Polypragmasie« hin und mahnen einen methodisch genau bedachten Gesamtbehandlungsplan an (Reimer u. Rüter, 2003). Aus psychodynamischer Perspektive müsste der Einsatz einer Methodenkombination vom Berater auch hinsichtlich ihrer latenten Bedeutung reflektiert werden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die psychodynamische Beratung einen eindeutigen Bezug auf die theoretischen Grundlagen und methodischen Vorgehensweisen der Psychoanalyse aufweist. Zugleich zeigt die Sichtung der diesbezüglichen Fachliteratur auch, dass dieser Beratungsansatz hinsichtlich seiner Ziele und Behandlungsstrategien spezifische Modifikationen vornehmen muss, um seinen Auftrag erfüllen zu können.

Literatur

- Argelander, H. (1970). *Das Erstinterview in der Psychotherapie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Daser, E. (2000). Die Deutung aus der Gegenübertragung. Eine Möglichkeit psychoanalytischer Krisenintervention. *Psychotherapeut*, 45 (5), 301–307
- Dreyer, K.-A., Schmidt, M. G. (Hrsg.) (2008). *Niederfrequente psychoanalytische Psychotherapie. Theorie, Technik, Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fürstenau, P. (2001). *Psychoanalytisch verstehen, Systemisch denken, Suggestiv intervenieren*. Stuttgart: Pfeiffer Verlag bei Klett-Cotta.
- Gattig, E. (2008). Behandlungstechnik im geplant-zeitbegrenzten, niederfrequenten Setting. In: Dreyer, K.-A., Schmidt, M. G. (Hrsg.), *Niederfrequente psychoanalytische Psychotherapie. Theorie, Technik, Therapie* (S. 107–133). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Gröning, K. (2006). *Pädagogische Beratung. Konzepte und Positionen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haubl, R. (2008). Historische und programmatische Überlegungen zum psychodynamisch-systemischen Leitungscoaching. *Positionen. Beiträge zur Beratung in der Arbeitswelt*, (1), 2–8.
- Hohage, R. (2008). Niederfrequenz und psychotherapeutische Versorgung. In K.-A. Dreyer, M. G. Schmidt (Hrsg.), *Niederfrequente psychoanalytische Psychotherapie. Theorie, Technik, Therapie* (S. 85–104). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Houben, A. (1984). *Klinisch-psychologische Beratung*. Basel u. München: Ernst Reinhardt.
- Junkers, H. (1978). *Das Beratungsgespräch. Zur Theorie und Praxis kritischer Sozialarbeit*. München: Kösel Verlag.
- Klüwer, R. (1983). Agieren und Mitagieren. *Psyche – Z. Psychoanal.* 37 (9), 828–840.
- Klüwer, R., Lachauer, R. (Hrsg.) (2004). *Der Fokus. Perspektiven für die Zukunft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Leuzinger-Bohleber, M. (Hrsg.) (1985). *Psychoanalytische Kurzzeittherapien. Zur Psychoanalyse in Institutionen*. Opladen: Westdt. Verlag.
- Lüders, W. (1974). *Psychotherapeutische Beratung*. Göttingen: Verlag für Med. Psychologie.
- Ogden, T. H. (1988). Die projektive Identifikation. *Forum der Psychoanalyse* 4, 1–21.
- Reimer, C., Rüger, U. (2003). *Psychodynamische Psychotherapien*. Heidelberg: Springer Verlag Berlin.
- Sandler, J. (1976). Gegenübertragung und die Bereitschaft zur Rollenübernahme. *Psyche – Z. Psychoanal.* 30, 297–305.
- Sandler, J., Dare, C., Holder, A. (1979). *Die Grundbegriffe der psychoanalytischen Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Scharff, J. M. (1994). Pragmatismus oder Methodik? Psychoanalytisch orientierte 10-Stunden-Beratung im Spiegel der Supervision. *Psyche – Z. Psychoanal.* 48 (4), 324–360.
- Schmidt, M. (2008). Erfahrungen aus niederfrequenten psychoanalytischen Langzeittherapien. In K.-A. Dreyer, M. G. Schmidt (Hrsg.), *Niederfrequente psychoanalytische Psychotherapie. Theorie, Technik, Therapie* (S. 134–143). Stuttgart: Klett-Cotta.

- Trimborn, W. M. (2008). Transformation in krisenhaften Schwellensituationen. In K.-A. Dreyer, M. G. Schmidt (Hrsg.), *Niederfrequente psychoanalytische Psychotherapie. Theorie, Technik, Therapie* (S. 223–245). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Vogt, R. (1980). Organisation, Theorie und Technik eines psychoanalytischen Beratungsprojektes zur Ausbildung von Psychologiestudenten. *Psyche – Z. Psychoanal.*, 32, 24–53.
- Volger, I. (1998). Tiefenpsychologisch orientierte Beratung. Kleine Texte aus dem ev. Zentralinstitut für Familienberatung Nr. 32, Berlin.
- Wißmach, S. (2008). *Psychoanalyse ohne Couch. Zur Theorie und Praxis der psychoanalytischen Beratung*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Marburg.

Inhalt

<i>Heike Schnoor</i> Einführung	7
--	---

1 Ausgewählte Grundlagen der psychodynamischen Beratung

<i>Heike Schnoor</i> Psychodynamische Beratung: Ein Anwendungsgebiet der Psychoanalyse ..	21
--	----

<i>Jürgen Körner</i> Psychodynamische Beratung zwischen analytischer Psychotherapie und Pädagogik	37
---	----

<i>Ingeborg Volger</i> Psychodynamische Beratung: Einzel-, Paar- und Erziehungsberatung	51
--	----

2 Praxisfelder der psychodynamischen Beratung

<i>Sabine Hufendiek</i> Psychosoziale Beratung im Kontext pränataler Diagnostik	65
--	----

<i>Rose Ahlheim</i> Psychoanalytische Elternberatung	77
---	----

<i>Udo Rauchfleisch</i> Psychodynamische Beratung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen	89
---	----

<i>Meinolf Peters</i> Psychodynamische Beratung Älterer – Auf der Suche nach Identität	103
---	-----

<i>Thomas Giernalczyk und Carla Albrecht</i> Psychodynamische Beratung in Lebenskrisen und bei akuter Suizidalität	117
--	-----

<i>Udo Rauchfleisch</i> Psychodynamische Beratung von dissozialen Klientinnen und Klienten ...	137
---	-----

Marc Willmann

»Helping the helpers not to harm«. Mental Health Consultation als Beitrag zu einer Theorie der psychodynamischen Praxisberatung und Prävention	149
--	-----

Beate West-Leuer

Affekt-Coaching. Business-Coaching zur Verbesserung von Selbstmanagement und Selbststeuerung	165
---	-----

Urte Finger-Trescher

Beratungsqualität und Leitungsqualität in psychosozialen Beratungs- einrichtungen	179
--	-----

Rolf Haubl

Latenzschutz und Veränderungswiderstand. Grundfragen psycho- dynamisch-systemischer Organisationsberatung	197
--	-----

3 Aspekte der Aus- und Weiterbildung im psychodynamischen Beratungsansatz

Heike Schnoor

Psychodynamische Kasuistik in universitären Lehrveranstaltungen. Hochschuldidaktische Überlegungen	213
---	-----

Elisabeth Rohr

Supervision mit Studierenden in universitären Seminaren. Eine besondere Form der Beratung und der Theorie-Praxis-Vermittlung	229
---	-----

Mario Muck

Die Bedeutung der psychoanalytischen Theorie und Praxis für die Beratung	241
---	-----

Ingeborg Volger

Ausbildung in psychodynamischer Beratung. Das Weiterbildungskonzept in Integrierter Familienorientierter Beratung® am Evangelischen Zentralinstitut in Berlin	255
---	-----

Die Autorinnen und Autoren	269
----------------------------------	-----

Sachregister	271
--------------------	-----